

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 52

Artikel: Ad calendas graecas

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich das Gros des Gegners zeigte, den Kampf mit 9 Bataillonen und 4 Batterien aufzunehmen, die Artillerie vom andern Flügel heranzuziehen und mit der Infanterie desselben die Umgehung durchzuführen.

Der VII. Division war eine mehr defensive Aufgabe zugefallen. Im Sinne der Verteidigung konnte dieselbe z. B. gelöst werden, indem die Linie Endhöri-Westrand Höhragen eingerichtet und mit Infanterie und Artillerie besetzt wurde, ein Bataillon mit etwas Kavallerie und 1 Batterie die Höhe von Seeb deckte, die Infanteriereserve (4—6 Bataillone) und die Kavalleriebrigade hinter Endhöri zum Gegenangriff bereit stand.

Eine Stellungnahme auf den Höhen östlich Rüti-Bülach unter Einsetzen der Kavallerie vom letztgenannten Orte aus konnte sich weniger empfehlen, weil man die Verbindung mit dem Rheine preisgab, sich vor die Töss setzte und Gefahr lief, vom Gros der Südarmee von Kloten her in der Flanke gefasst zu werden. Ebenso wenig eignet sich eine Stellung am Höriberg-Strassberg mit grossen verbindungsarmen Wäldern als Hintergelände und der Glatt zwischen sich und der Rückzugsstrasse.

Im Sinne der Offensive war der Gegenangriff mit gesammten Kräften im Momente, da der Glattübergang des Angreifers halb vollzogen, ein Problem, das allerdings ein genaues, einheitliches und zeitgerechtes Handeln verlangte, um zu gelingen, aber dann auch mit einem Schlag grossen Erfolg versprach.

Die Offensive, wie sie die VII. Division ausführte, verdankte ihr Gelingen der ihr innwohnenden Energie, sie war nicht nach dem Gelände, sondern nach dem Feinde disponiert. Sie fiel zeitlich günstig auf den Moment, da die beiden feindlichen Flügel die grösstmögliche Entfernung von einander hatten und traf den schwächeren Flügel mit Übermacht. Die Ausnutzung dieses Schlages förderte der Umstand, dass das Defilee von Nöschikon vom Feinde unbesetzt war und daher das Detachement rechts sowohl flankierend wirken, als auch die Rückzugslinie des Gegners ernstlich bedrohen konnte.

Mehrmals hieng der Ausgang des Gefechts an einem Faden und brachten Zufall und schneller Entschluss manche Überraschung. Beidseitig war das kraftvolle Streben ersichtlich, sich durch begangene Fehler nicht entmutigen zu lassen, sondern sich in die neue Lage zurecht zu finden, die Blößen des Gegners zu benutzen und durch energisches, rasches Handeln und zähe Ausdauer seinen Willen durchzudrücken. So bot auch diese Übung für Führer und Truppen des Lehrreichen in Fülle.

Nach Ausscheidung des markierten Feindes wurden die Truppen im Armeekorps vereinigt

und die Dislokation für die Armeekorpsübung ausgegeben:

VI. Division im Glatthale zwischen Dielstorf und Oerlikon, die VII. Division mit der XIII. Brigade im Glatthale östlich der Linie Strassberg-Oberglatt, mit der XIV. Brigade im Wildbachthale bei Embrach-Rorbas, die Kavalleriebrigade III auf dem äusserten rechten Flügel am Rhein bei Glattfelden, die Korpsartillerie III hinter dem Centrum bei Kloten-Basserstorf, Armeekorpshauptquartier Bülach.

Der markierte Feind marschierte nach dem Eingang zum Fisibachthale Stadel-Steinmaur.

(Fortsetzung folgt.)

Ad calendas græcas.

Die Altersversorgung der Instruktoren scheint auf unbestimmte Zeit vertagt zu werden. Am 15. Dez. wurde im Nationalrat das Budget behandelt. Bei diesem Anlass wünschte Herr Nationalrat Künzli Auskunft über das, was in Sachen der Altersversorgung der Beamten des eidg. Militärdepartements geschehen sei. Die Sache müsse zwar geprüft werden, sie sei aber schon lange Zeit anhängig. Beförderliche Erledigung sei wünschenswert. Da das Pensionsgesetz vom Volke verworfen worden, sei es unmöglich, ältern bewährten Männern Ruhegehalte zu geben. Will man sie nicht auf die Gasse stellen, so muss man sie fingiert fortführen. Dieses kann nicht stetsfort dauern. Die Beamten haben eine schöne Besoldung, von der sie einen Teil an eine Altersversicherungskasse abgeben können und der Bund würde sie unterstützen, wie dieses die Eisenbahngesellschaften bei ihren Beamten und Angestellten auch thun.

Hr. Bundesrat Frey bemerkte, die Pensionskassenfrage ist noch nicht abgeschlossen. Man gedenkt sie auf sämtliche Bundesbeamte auszudehnen. In nächster Zeit wird noch kein Abschluss sich ergeben können.

Dieser kurze Bericht ist der Tagespresse entnommen; diese wird nur die Hauptsache gebracht haben. Die Angaben genügen aber, um zu zeigen, dass die Instruktoren dem Hrn. Nationalrat Künzli für seine Verwendung sehr zu Dank verpflichtet sind. Sie hegen die Hoffnung, dass er bei anderer Gelegenheit sich ihrer neuerdings annehmen und auf den Gegenstand zurückkommen werde. Die Gründe, welche eine Altersversorgungskasse für die Instruktoren notwendig machen, sind dringender, als bei den andern Bundesbeamten. Nur physisch kräftige Leute vermögen die Anstrengungen des Dienstes, bei welchem sie allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt sind, zu ertragen. Die Gesundheit geht trotzdem rascher zu Grunde. In andern Zweigen

der Verwaltung kann man Beamtete, welche alt und gebrechlich geworden sind, auch bei verminderter Leistungsfähigkeit noch immer verwenden. Dieses ist bei den Instruktoren nicht der Fall. Es wäre daher gerechtfertigt, die Altersversorgung derselben in erster Linie an die Hand zu nehmen. Diese dürfte auch im Volke am wenigsten auf Widerstand stossen. Wenn aber die Altersversorgung bei den Beamteten eines Verwaltungszweiges einmal durchgeführt ist, wird sie in andern Zweigen sich leichter einrichten lassen. Mit der Vertagung wird die Lösung des Problems immer schwieriger. Man spricht schon seit zwanzig Jahren von der Sache. Hätte man schon damals eine Kasse gegründet und die Instruktoren einen monatlichen Beitrag leisten lassen, so würde jetzt eine beträchtliche Summe beisammen sein. Die Hauptsache ist, dass in die Altersversorgungskasse endlich einmal die Einzahlungen beginnen, ohne dies werden die Instruktoren immer älter und die Kasse bleibt stets leer.

Die Verwirklichung des Gedankens einer Altersversorgung der Instruktoren und Beamteten des Militärdepartements würde sich am ehesten verwirklichen lassen, wenn, ähnlich wie bei dem Kriegsfonds, eine grössere Summe zu dem Zwecke bestimmt würde. Dieses könnte geschehen durch einen Beschluss der Räte, eine Volksabstimmung wäre nicht erforderlich.

Statt der wenig populären Bezeichnung „Pensionskasse“ möchten wir diejenige von „Altersversorgungs-“ oder „Instruktoren-Invalidenkasse“ empfehlen.

In diesen Blättern ist das Lied, welches wir heute angestimmt haben, schon oft gesungen worden. — Es ist aber zweckmässig, dasselbe zu wiederholen, bis es etwas nützt!

Elemente der Kriegsführung. Beitrag zum Studium der Kriegsgeschichte, von Emil Woinich, k. u. k. Oberst im Generalstab. Wien 1894, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. gr. 8°. 85 S.

Der Verfasser sagt, dass er sich zur Aufgabe gestellt habe, Anfänger über Elemente der Kriegsführung zu orientieren. Wir sind aber überzeugt, dass auch solche, die nicht mehr Anfänger in dem Fache sind, der Studie alles Interesse widmen werden. Wir finden einen gelungenen Vergleich zwischen den politischen Zielen und den kriegerischen Mitteln zu ihrer Erreichung im letzten Jahrhundert und in der neuern Zeit.

Im siebenjährigen Kriege waren die Ziele nicht hoch gesteckt, man führte damals nicht Krieg mit allen Kräften des Staates, und diese suchten

sich nicht zu vernichten. Der Verfasser weist nach, dass die Veränderung der politischen Zwecke des Krieges ihren Einfluss auf Heerwesen und Energie der Kriegsführung hatte. Er sagt: „Im vorigen Jahrhundert kamen bis zur französischen Revolution fast ausschliesslich Kabinettskriege vor. Die Monarchen bekriegten sich meist dynastischer Interessen wegen. Möglichste Schonung des Heeres und des Landes wurden gewissermassen stillschweigende Übereinkunft.“

„Die französische Revolution änderte diese Verhältnisse. Der Staat führte von nun an den Krieg. Durch die allgemeine Wehrpflicht ist aber erst in der allerneuesten Zeit der Krieg zu elementarer Kraft gelangt; die Staaten bekämpfen sich gegenwärtig mit allen ihren materiellen und geistigen Kräften, mit allen ihren Individuen. Ein solcher Aufwand von Kraft, ein solcher Einsatz bedingt aber auch einen im Verhältnis stehenden Gewinn, muss sich daher das weiteste Ziel, das ist Vernichtung der Widerstandskraft stecken, sonst wird der Kriegsführende, dem Gesetze der Mechanik gemäss, vom feindlichen Staate, der mit grösserer Gewalt auf ihn trifft, zu Boden geworfen. Also: äusserste Rücksichtslosigkeit in der Führung des Krieges. Die Vernichtung der feindlichen Widerstandskraft muss ins Auge gefasst werden. Hiezu gehört aber auch thunlichste Schädigung des feindlichen Staates überhaupt, durch Invasion, äusserste Ausnützung seiner Hülfsquellen, unerbittliche Ausrottung und Niederdrückung all' dessen, was den feindlichen Widerstand verlängern könnte.“ (S. 23.)

In der Folge und zwar stets mit Rücksicht auf die durch die Vermehrung der Heere und andere Neuerungen geschaffenen Verhältnisse werden behandelt: Die Entschlussfassung, die Einheitlichkeit der Befehlgebung, Auffassung und entsprechende Vermittlung der Befehle, das Ziel der Operationen, der strategische Aufmarsch und die Basis, die Staatenbefestigung, die strategische Front oder Operationsfront, die Verbindungen, Märsche, Form aller Offensivoperationen, Form der Defensivoperationen, der Angriff und die Verteidigung von Flüssen und Strömen, Küstenverteidigung, Krieg im Gebirge, die Schlacht, Rückzug, Verfolgung, Festungen, ihr Angriff und ihre Verteidigung, das moralische Element.

Wir erwähnen noch, dass der Verfasser (S. 40) die Ansicht ausspricht, dass 10 bis 12 Korps das Maximum darstellen dürfen, die auf einem Schlachtfelde unter einheitlicher Leitung noch verwendet werden können. Rechnet man den dritten Teil dieser Kraft als in Reserve befindlich, so entfallen auf die erste Linie noch immer 6 bis 8 Korps, die im Gefecht eine Ausdehnung von 12 bis 15 km einnehmen werden. Bedeu-